



## **Projektabschlussbericht**

Beatrice Bosshart (Projektleitung, Publikation, Analyse)  
Mithilfe OK: Margrit Brack, Tamara Suter

**Projekt: Gemeinde Brunegg  
Kantonaler Gesundheitsförderungspreis  
(2. Preis Fr. 5000.– )**

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Warum wollte die Gemeinde Brunegg sich beteiligen?
2. Wie brachte der Gemeinderat die Idee ins Rollen?
3. Das Projekt
4. Die Anlässe im Einzelnen
5. Positive Erfahrungen (Quelle: Teilnehmer und Veranstalter)
6. Weitere positive Aspekte
7. Der publizistische Aspekt
8. Durch diese kantonale Jury wurde unser Projekt mit dem 2. Preis ausgezeichnet
9. Preisgeld (Fr. 5'000.–) fliesst in ein gemeinnütziges Projekt
10. Kritische Auseinandersetzung mit dem Projekt
11. Schlussfolgerungen für die künftige Förderung von Gesundheit und Lebensqualität in der Gemeinde (Nachhaltigkeit) A. bis G.
12. Schlusswort und Dank
13. Gesundheitsförderung in der Gemeinde schematische Darstellung und Kommentar

**Ausgangslage: Wettbewerb 2003 – Ausschreibung zur Gesundheitsförderung im Rahmen von «Gesundheit im Wandel»** einem Präventions- und Gesundheitsförderungskonzept des Kanton Aargau.

### 1. Warum wollte die Gemeinde Brunegg sich beteiligen?

Der Gemeinderat wollte den Weiterentwicklungsplan des kantonalen Gesundheitsdepartements unterstützen und seine Aufgabe im Bereich Bewusstseinsförderung und Prävention im Rahmen des ausgeschriebenen Wettbewerbs wahrnehmen. Zwar wurden auch ab und zu in der Vorprojektphase Bedenken hinsichtlich Beteiligung geäußert, z.B. wurde ins Feld geführt, es gäbe genügend Literatur, Veranstaltungen, oder Fernsehbeiträge zum Thema Gesundheit. Zweifelsohne ist dies eine Tatsache. Doch es ist auch eine alte Erkenntnis: Selbsterfundenes und -erlebtes wirkt weit nachhaltiger, als theoretisch vermittelter Stoff. Aus diesem Grund wagte es der Gemeinderat unsere Institutionen, Gruppierungen und Vereine aufzurufen, sich an diesem Projekt zu beteiligen.

### 2. Wie brachte der Gemeinderat die Idee ins Rollen?

In einem ersten Schritt verabschiedete der Gemeinderat ein Logo mit dem Leitsatz: «Zäme gsund bliibe».

An der Datenkonferenz der Brunegger Vereine und Institutionen stellte die Projektleiterin einen Ideenkatolog vor und offerierte den anwesenden Vertretern der Brunegger Körperschaften die Teilnahme an diesem Wettbewerb. Zudem richtete der Gemeinderat den Aufruf per Flugblatt auch an die Dorfbevölkerung.

Für das weitere Vorgehen suchte sie noch zwei Personen zur Mithilfe im OK, die sie in den Personen von Margrit Brack (Präsidentin Landfrauenverein) und Tamara Suter (Leiterin der Jugi) fand.

### 3. Das Projekt:

*Die Idee der Gemeinde Brunegg konnte verwirklicht werden*

Personen, Vereine, Firmen und Institutionen stellten im Jahr 2003 eine Aktivität unter das Motto: «Zäme gsund bliibe». 20 Anlässe wurden im Rahmen des Wettbewerbs durchgeführt.

Obwohl wir uns zu den Kleingemeinden zählen, wollten wir eine wichtige Vorbildfunktion übernehmen und das Interesse an der eigenen Gesundheit und an einem gesunden Gemeinnsinn fördern.

Da der Kanton unter dem Motto: «*Der Aargau verbindet*» von den Gemeinden eine Jubiläums-Botschaft erwartete, benutzten wir die Gelegenheit, die Visionen unserer Gemeinde im Rahmen von «Zäme gsund bliibe» in die Kantonshauptstadt zu tragen (Die Gemeindevisionen sind in Buchform erschienen). Unter anderem heisst es darin: [...] «Wir möchten ein menschliches Netzwerk aufbauen und festigen, das nicht nur mit finanziellen Mitteln grobmaschig an den Säulen von Bund, Kanton und Gemeinden verankert ist. Unsere Vision zielt vielmehr dahin, möglichst viele Menschen, Jung und Alt zu begeistern, als «Netzknüpfer» zu agieren. Aus diesem Grund überbringen wir unsere visionäre Botschaft unter unserem Jahres-Motto: «Zäme gsund bliibe». Rund 20 weitere Anlässe werden im Jahr 2003 stattfinden, organisiert durch verschiedene Brunegger Institutionen und Vereine. Dies spornt uns an, auf dem eingeschlagenen Weg unsere Visionen weiter zu spinnen und die Bevölkerung aktiv an der Gestaltung einer soliden Lebensqualität zu beteiligen. [...]

#### 4. Die Anlässe im einzelnen

*Teilnehmer und Veranstaltungen «Zäme gsund bliibe»*

21. Januar	Landfrauen « <i>Einführung in das interessante Gebiet der Aura Soma</i> »
3.- 8.März	Schule: Projektwoche auf dem Stoos – « <i>Wintersport</i> »
27. März	Gymnastik-Gruppe: « <i>Bewegen, Begegnen, Behalten, Begreifen</i> »
26. April	Gemeinderat: 200 Jahre Aargau – Sternlauf: « <i>Zäme am Aargauer Sternlauf</i> ». Teilnehmer: Jugi, Privatpersonen, Schlusläufer
09. Juni	Schützengesellschaft: « <i>Zäme a der frische Luft</i> »
21. Juni	Edith Erdin, Franz Strebel: « <i>Brunegg in Bewegung</i> » – « <i>Dä schnellscht Brunegger</i> »
22. Juni	Pfarrer Thomas Strehler Ref. Kirchgemeinde: <i>Jugendfestgottesdienst</i>
05. Juli	Hans und Marianne Reich Biolandbau: « <i>Gesunder Boden – gesunde Nahrung</i> »
01. August	Gemeinderat: <i>Ansprache, Regierungsrat Ernst Hasler (GD)</i>
16. August	aktiv@brunegg ehemals Familienverein: Einweihung Picknick-Platz: « <i>Zäme wandere</i> ».
20. August	Frauenturnverein: « <i>Walken im Wald für alle</i> »
24. August	Reitsportanlage Brunegg: « <i>Reiten vom Junioren- bis ins Seniorenalter</i> » Frauenturnverein: « <i>Gymnastik in der Turnhalle für jedermann</i> »
09. September	Pro Senectute: Mittagstisch mit der Dorfbevölkerung zum Thema Gesunde Ernährung: « <i>Gesund und fit bleiben bis ins Alter</i> »
25. September	Büro Tschudin & Urech und Gemeinderat: « <i>Miteinander sichere und lebenswerte Strassenräume gestalten</i> »
22. – 27. Sept.	Volg: <i>Apfelwoche</i> – « <i>Der Apfel – ein knackiger Verführer</i> ».
01. Oktober	Tamara Suter Ferienpass: « <i>Spiel und Bewegung</i> » Sporttag
29. Oktober	Musikschule: « <i>Warum brauchen wir Musik?</i> » Vortrag: Heinz Binder (unter Mitwirkung der Schlossband Brunegg)
08. November	aktiv@brunegg: <i>Vaki-Schwimmen</i> (Väter besuchten das Schwimmbad mit ihren Kindern)
21. November	Schule: « <i>Öffentlicher Vortrag zur Suchtprävention</i> »
29. November	Landfrauen: <i>Abschlussreferat der Projektleiterin zu «Zäme gsund bliibe»</i> am Gschwellti-Plausch

#### 5. Positive Erfahrungen (Quelle: Teilnehmer und Veranstalter)

Die einzelnen Anlässe hatten alle eine Eigendynamik entwickelt und auf ihre Weise so zum Erfolg beigetragen. Hier sind noch einige Anmerkungen zu unerwartet positiven Auswirkungen einzelner Veranstaltungen. Zu beachten ist, dass die Erfolgsbilanz im Verhältnis zu der bescheidenen Einwohnerzahl der Kleingemeinde (480) zu werten ist.

- Biolandbau – Besichtigung des Bio-Landwirtschaftsbetrieb von Hans und Marianne Reich mit Referat: Der Anlass wurde von über 70 Teilnehmern besucht. Der

sich in Expansion befindliche Betrieb konnte in seinen Zusammenhängen vorgestellt werden und gewann so neue Sympathisanten. «Nur aus einem gesunden Boden, kann gesunde Nahrung produziert werden», eine Philosophie, die in der Biolandwirtschaft als Grundsatz für die Praxis gilt. Mit entsprechendem Aufwand gelingt es den Kreislauf der Natur möglichst nicht zu unterbrechen. Die Teilnehmer waren von den Zusammenhängen beeindruckt, sie konnten sich vor Ort, in Feld und Stall überzeugen: Ein wichtiger Teil der Gesundheitsförderung ist der Einsatz für eine schadstoffarme, umweltgerechte Produktion als Beitrag für eine gesunde, qualitätsbetonte Nahrungsmittelkette.

- Pfingstwanderung – Die Schützengesellschaft Brunegg unter der Leitung von Bruno Schilling, organisierte für die Dorfbevölkerung eine Pfingstwanderung und honorierte die Teilnahme mit einer Gratisverpflegung. Über 60 Teilnehmer zogen es vor, den Pfingstmontag unmotorisiert zu verbringen, sie folgten der Einladung der Schützen. Bereits ist die nächste Pfingstwanderung vom Verein aktiv@brunegg geplant, es zeichnet sich ab, dass dieser Anlass in der Gemeinde zur Tradition wird. Knüpft man die Idee weiter, liesse sich mit entsprechend engagierten Personen und entsprechender PR der Anlass kantonal ev. schweizweit durchführen.
- 1. Augustrede durch Gesundheitsdirektor Ernst Hasler – Die Teilnahme am Wettbewerb und das kooperative Engagieren der Gemeinde im Sinne einer guten Zusammenarbeit Kanton/Gemeinde hat der Vorsteher des Gesundheitsdepartements in einer eindrucksvollen 1. Augustansprache gewürdigt. Ausserdem hat das Gesundheitsdepartement die Gemeinde Brunegg seit Ende 2003 auf der Liste der Akteure für Gesundheitsförderung und Prävention im Kanton Aargau gesetzt. ([www.ag.ch/kantonsarzt/kantonale\\_akteure.htm](http://www.ag.ch/kantonsarzt/kantonale_akteure.htm))
- VOLG-Apfelwoche – Es ist wichtig für das Fortbestehen des Dorfladens, dass er frequentiert wird. Daher reagierte die Filialleiterin Ruth Trüssel auf die Wettbewerbsausschreibung geschickt, indem sie eine Apfelwoche realisierte. Neben einer akzentuiert lancierten Werbekampagne für den Schweizer Apfel, konnte sie den Apfelverkauf um ein Mehrfaches steigern. Schule und Kindergarten erhielten gratis einen Pausenapfel.
- Vortrag Musikschule – Besonders erfreulich ist der Erfolg für die Brunegger Musikschule unter der Leitung von Heinz Binder. Seinem Engagement und seiner Idee ist es zu verdanken, dass der Vortrag zum Thema «Warum brauchen wir Musik?» nicht nur in Brunegg, sondern auch in verschiedenen weiteren Orten in der Schweiz auf Applaus gestossen ist. Durch die Publikation des Anlasses in der Aargauer Zeitung wurde Heinz Binder mehrfach als Referent engagiert. Sein Vortrag beruht nicht nur auf grauer Theorie: Er gründete die Schlossband, das heisst, insgesamt spielen 12 Musikschüler in der Band mit. Die Truppe setzt sich aus der Flötengruppe von Musiklehrerin Gertrud Widmer, der Trompetengruppe von Heinz Binder und einer Geigenschülerin zusammen. Bereits hat die Band etliche Engagements im 2003/04 zu verzeichnen.

- Vortrag Schule – Die Schulpflege – vertreten durch Nicole Stumm – und die Lehrerinnen Eva Steiner und Anita Zipfel beteiligten sich aktiv an einem Vortrags- und Diskussionsabend zum Thema «Suchtprävention». Den Vortrag leitete Sabina Eglin vom Aargauischen Verein für Suchthilfe. Themen wie: «Kinder brauchen genügend Bewegung» oder «Konfliktbewältigung in der Gruppe» warfen Fragen auf. Die Diskussionsrunde wurde entsprechend rege benützt. Die Weite des Präventionsumfeldes wurde offensichtlich: Ob in der Familie, in der Schule oder in der Freizeit, das Kind braucht von all diesen Teilen die sinnbringenden Elemente, das individuelle Verständnis und eine sanfte Führung, um psychisch und physisch gesund zu bleiben und dem fortschreitenden Leistungsdruck stand zu halten.
- Sport- und Freizeitvereine – sie boten interessante Einblicke in ihre Sparten. Dank «Zäme gsund bliibe» wurde der eine oder andere Verein mit Neumitgliedern belohnt.

## 6. Weitere positive Aspekte

- Das Motto wurde zum Thema
- Die Teilnehmer haben sich über den Begriff Gesundheit Gedanken gemacht und sich damit auseinandergesetzt.
- Zwischen der Dorfbevölkerung intensivierte sich der gesunde Kontakt; man traf sich auf einer neuen gemeinsamen Ebene.
- Die Veranstaltungen wurden auch von der «Konkurrenz» besucht. Beispiel: Die Präsidentinnen der Landfrauen und des Frauenturnvereins besuchten die Veranstaltung der Gymnastikgruppe usw.
- Auch die Kreativität wurde zu Gunsten des Projekts eingesetzt: Die Teilnehmer packten die Aufgabe an und lieferten pro Anlass ein Flugblatt ab, das in jede Haushaltung verteilt wurde. Ehrensache: Das «Zäme gsund bliibe»-Logo war auf jedem Flyer zu finden.
- Erfreulich ist, dass das Projekt Jung und Alt angesprochen hat und daher auch auf ein entsprechend gutes Echo gestossen ist.
- Es entstanden nahezu keine Unkosten, das ganze Projekt wurde auf ehrenamtlicher Basis abgewickelt.

## 7. Der publizistische Aspekt

Neben den zahlreichen Publikationen, die im Regionalteil der Aargauer Zeitung erschienen sind, berichtete die Projektleiterin im gemeindeeigenen Publikationsorgan, in der «Brunegger Lupe» (Ausgaben April, September und Dezember 2003), über die einzelnen Aktivitäten. Insgesamt wurde auf 27 Seiten über die Aktion «Zäme gsund bliibe» und die einzelnen Anlässe in Bild und Text berichtet. Das Logo «Zäme gsund bliibe» begleitete die Gemeinde durch das ganze Jahr, es motivierte und war effiziente Wer-

bung für unsere Gesundheit und für einen gesunden Gemeinsinn. Durch die publizistischen Elemente konnten die einzelnen Akteure profitieren, indem sie zu Gunsten des gesundheitlichen Aspekts gleichzeitig für ihre Organisation Werbung betreiben konnten. Die Teilnehmer wurden motiviert sich selbst für eine gute Sache publizistisch zu betätigen.

Eine ortsansässige Firma der Bekleidungsindustrie sponserte für die Wettbewerbsteilnehmer T-Shirts mit dem «Zäme gsund bliibe»-Logo» samt Aufdruck. Die Shirts wurden an den Veranstaltungen von den Teilnehmern und Veranstaltern getragen.

#### **8. Durch diese kantonale Jury wurde unser Projekt mit dem 2. Preis ausgezeichnet**

Die Jury setzte sich wie folgt zusammen: Gesundheitsdirektor Ernst Hasler, Nationalrätin Pascale Bruderer, Grossrätin Ruth Humbel, Kantonsarzt Martin Roth, Daniel Brenner, Leiter der Sektion Präventivmedizin und Gesundheitsförderung. Es wurden ein erster, ein zweiter sowie fünf Mal ein dritter Preis vergeben. Folgende Kriterien wurden von der Jury speziell beachtet: Durchführbarkeit, Erfolgsaussichten, Qualität in der Planung und Durchführung, Originalität und die Bedeutung des Projektes im Rahmen der Gesundheitsförderung und Prävention im Kanton Aargau. Zudem musste das Projekt noch im gleichen Jahr (2003) realisiert werden können.

#### **9. Preisgeld (Fr. 5'000.–) fliesst in ein gemeinnütziges Projekt**

Seit Dezember 2003 ist bekannt, dass sich die teilnehmenden Organisationen und der Gemeinderat dazu entschlossen haben, das Preisgeld in ein Projekt einfliessen zu lassen, das die Schulhausanlage im Sinne der Lebensqualitätsförderung bereichert. Für dieses Vorhaben wurde eine Kommission eingesetzt. Mitglieder sind der zuständige Gemeinderat (Bauwesen), ein Vertreter der Schulpflege, der Schulhausabwart und ein Mitglied der Lehrerschaft.

#### **10. Kritische Auseinandersetzung mit dem Projekt...**

##### *...und die daraus resultierende Zukunftsvision*

Die Gesundheitsvorsteherin der Gemeinde, die Publizistin und die Projektleiterin sind ein und dieselbe Person. Für das konkrete Projekt war dies ein Vorteil; für eine andere Gemeinde wäre ein solches Konzept ohne entsprechende finanzielle Mittel schwierig zu realisieren, da es nach einer Person fragt, die gewillt ist einen relativ hohen Arbeitseinsatz mit professionellen Elementen zu ehrenamtlichen Bedingungen zu erfüllen. Allerdings sind durchaus einzelne ähnliche Veranstaltungen möglich und auch sinnvoll. Insbesondere sind die analytischen Faktoren, die aus dem Projekt hervorgehen, für andere Gemeinden interessant.

Einen der grössten Vorteile sieht die Projektleiterin in der Tatsache, dass das Konzept eine globale Betrachtungsweise verlangte und somit das Interesse zum Thema Gesundheits- und Lebensqualitätsförderung in der Gemeinde geweckt wurde. Hauptsächlich im Zusammenhang zeigt sich ein entfaltbares Potenzial, das sich mittels einer durchdachten Struktur, auf politischem Weg etablieren könnte. Wünschenswert wäre ein Modell, das nach Möglichkeit auf jede Gemeinde anwendbar ist. Es hätte die Aufgabe laufend Lücken und Bedürfnisse im Sektor Gesundheit und Lebensqualität zu eruieren und entsprechend die Angebote anzupassen. Der Idealfall wäre, wenn ein einheitliches Instrument geschaffen werden könnte, das auf Grund eines Leitfadens die Idee und das Umsetzen von gemeindeeigenen Koordinationsstellen selbstverständlich werden liesse.

(siehe Schlussfolgerungen: 11 Abschnitt B.) Fehlende Strukturen, die infolge geringer Nachfrage in der Gemeinde ökonomisch nicht zu verantworten sind, könnten dank der heute möglichen Datenvernetzbarkeit in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden geschaffen bzw. genutzt werden. Ein global vernetztes, einheitliches System, individuell und flexibel angewendet, würde sich im Sinne des Synergieeffekts kostensparend auswirken.

Auch auf nationaler Ebene sucht man nach realisierbaren Lösungen. Mit der Teilnahme an der nationalen Gesundheitsförderungskonferenz im Januar 2004, konnte die Projektleiterin in den einzelnen Workshops den Wunsch nach einheitlichen Modellen deutlich wahrnehmen. Gefragt sind Ideen zur Förderung der familienfreundlichen Strukturen sowie der Lebensqualität in den Gemeinden.

IST-Situation der Gemeinde Brunegg: Das Brunegger Modell (aktiv@brunegg) konstituiert sich auf einer Vereinsbasis. Es wird jedoch zusehends schwieriger auf dieser Ebene Personen zu finden, die sich für eine Sache engagieren. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass sich die Familienstrukturen in den letzten Jahren stark verändert haben. Die Anzahl alleinerziehender Mütter und Familien, welche auf zwei Einkommen angewiesen sind, nimmt ständig zu. Es ist deshalb unrealistisch anzunehmen, dass ein solches Instrument Bestand hat, das von behördlicher Seite erwünscht und gefördert wird, das aber andererseits ohne finanzielle Absicherung funktionieren muss. Obwohl wir in Brunegg zur Zeit in der glücklichen Lage sind, dass es mit der entsprechenden Organisation klappt und der Vorstand bereits effiziente Arbeit geleistet hat, ist das Funktionieren der Körperschaft stark personenabhängig. Der Verein aktiv@brunegg agiert zur Zeit flexibel zu Gunsten einer familienfreundlichen Gemeinde gemäss der Nachfrage. Dennoch stellt sich die Frage nach geregelten finanziellen Verhältnissen. Die Institution ist auf Sponsoring angewiesen was früher oder später zu Abbau oder gar Auflösung des Modells führen kann.

Ziel wäre: Ein schweizweit integrierbares gemeinsinnförderndes Modell, das einer gut ausgebildeten sozialkompetenten Person eine (Teilzeit-)Stelle in der Gemeinde ermöglicht. Diese Institution hätte einen wichtigen sozialen Stellenwert in der Gemeinde und die Aufgabe, die Familien und Jugendlichen in die laufenden Prozesse miteinzubeziehen. Aber auch ein «Belohn-System», das Anreize zur Mitbeteiligung schafft wäre sinnvoll, um eine Reduktion der Tarife zu ermöglichen. «Die familienergänzende Betreuung ist heute eine Notwendigkeit und birgt vielfältige Chancen für eine win-win-Situation für alle Beteiligten» (Eva Zimmermann, Betriebsökonomin HWV, Aargau Services). Verschiedene Studien und Projekte belegen, dass letztendlich von einem eingesetzten Franken in organisierte Strukturen, drei bis vier Franken an die Gesellschaft zurückgebracht werden. Ein solches Netz von Tagesstrukturen würde viele anstehende (auch soziale) Probleme auffangen und hätte einen hohen Wert in präventiver Hinsicht. Inzwischen kann eine Gemeinde mit gutem Gewissen dahin spekulieren, dass der volkswirtschaftliche Nutzen aus einem solchen System quantifizierbar wird.

Mögliche positive Folgen einer Koordinationsstelle auf Gemeindeebene:

Gezielteres und frühzeitigeres Erfassen der Problemfelder in der Komplexität.

Weniger dezentrale psychologische und soziale Beratungsstellen – mehr Prävention und Lebensqualität vor Ort. Weniger Gewalt im ganzen sozialen Umfeld.

## 11. Schlussfolgerungen für die künftige Förderung von Gesundheit und Lebensqualität in der Gemeinde (Nachhaltigkeit)

### **A. Leitsatz**

Optimale Rahmenbedingungen schaffen, d.h.

- Bevölkerung motivieren und befähigen, Einfluss zu nehmen auf die eigene Gesundheit
- Kontakt zu politischen und gemeinnützigen Instanzen fördern (soziales Netz)
  - Entscheide fällen
  - Aktivitäten ausführen um die Lebensqualität in der Gemeinde zu steigern

### **B. Kinder- und Jugendpolitik / lebensqualitätsfördernde Strukturen**

- Schaffen und fördern einer Koordinationsstelle die
  - familienfreundliche Strukturen und schulergänzende Betreuungsangebote fördert
  - Prozess- und Wirkungsevaluation erhebt
  - Prüfinstrumente zur Erfüllung der Qualitätskriterien einsetzt
  - laufend eine Optimierung der Prozesse anstrebt und die Strukturen flexibel (gemäss der Nachfrage) organisiert/umorganisiert
  - eine kontinuierliche Verbesserung von Struktur, Prozess und Ergebnis zum Ziel hat
  - die Ziele in Kooperation mit dem Gemeinderat und/oder der Schulpflege definiert, respektive verwirklicht

### **C. Kollektivmodelle: Erwachsene / Jugendliche**

- Beteiligungsmodelle mit Erwachsenenbegleitung fördern
- Kommunikationsmöglichkeiten offerieren – z. B. Brunegger Lupe, Regional-Medien
- Über geleistete Aktivitäten informieren

### **D. Vision**

- Die Bevölkerung beteiligt sich bei der
  - Gestaltung der Lebens-/ Umweltbedingungen
  - Formulierung der Bedürfnisse
  - Ausarbeitung von Projekten, welche die Lebensqualität nachhaltig verbessern
- Die Gemeinde wird zu einem attraktiven Wohn- und Arbeitsort

### **E. Mehrwert für die Gemeinde**

1. Analyse der Lebensqualität durch die Bevölkerung
2. Beteiligung und Motivation der Bevölkerung die Verhältnisse zu verbessern
3. Gesteigerte Lebensqualität der Individuen und der Gemeinschaft

### **F. Mehrwert für den Einzelnen**

1. Vorbringen von Bedürfnissen

2. Mitwirken an Entscheidungsprozessen
3. Einflussnahme an politischen Entscheiden
4. Kontakt zu Entscheidungsträgern

## **G. Fragestellungen**

*Rolle der Gemeinde in der Gesundheitspolitik*

- Gesundheit, Wohlbefinden oder Lebensqualität?
- Wahrnehmen des Gesundheitsförderungs-Konzeptes?

## **12. Schlusswort und Dank**

Wie alt das Bestreben nach Sinn und Harmonie im Leben und in der Gemeinschaft ist, zeigt die Lehre des griechischen Philosophen Aristoteles (\*384 v.Chr.). Er sah die politische Philosophie in der Lehre der menschlichen Gemeinschaft: *«In der Polis leben die Bürger zusammen in einer Gemeinschaft. Sie bildet ein Ganzes, das sich aus den einzelnen Menschen als seinen Teilen zusammensetzt. Die Menschen und die Polis streben nach einem Guten. Da aber das Ganze mehr ist als seine einzelnen Teile, aus denen es besteht, ist das Gute für die Polis höher zu bewerten als das Gute für den einzelnen Menschen»*. Aus dieser Differenzierung entspringt die erste Einteilung der praktischen Philosophie in Disziplinen. Das Gute für den einzelnen ist Thema der Ethik; mit dem Guten für die Polis befasst sich die politische Philosophie.

*Ethik ist die Lehre vom guten Handeln des einzelnen, Politik die Lehre von der guten Gemeinschaft.*

Quelle: «Politische Philosophie» Braun/Heine/Opolka – rororo 1990

Ich danke allen, die mit guten Ideen und gemeinnützigen Einsätzen unsere Ideologie des Zusammenlebens immer wieder von neuem stärken. Insbesondere richte ich den Dank auch an jene Personen, die sich auf politischem Weg für die aktuellen Probleme der Gesellschaft engagieren.

Freuen wir uns an der Tatsache, dass unser politisches Handeln nie nur allein der grauen Theorie auf Vernunftsbasis entspringt, sondern dass wir immer wieder mit dem Beweis konfrontiert werden, dass gute zukunftsweisende Politik die historischen Ursprünge reflektiert und Kopf und Herz unabdingbar zusammenarbeiten müssen.

*Brunegg, im Februar 2004, Beatrice Bosshart*